

werden. Die Herausgeber ziehen Zwischenbilanz, sie werfen die Frage auf, ob nicht die historische Exilforschung (durch die Anwendung der Akkulturationstheorie) für das Verständnis der gegenwärtigen Migrationsproblematik hilfreich sein könnte, wie auch umgekehrt Studien zu Migrationen in unserer Gegenwart (zum Beispiel über interkulturelle Identitäten) für die Lösung von historischen Problemen fruchtbar gemacht werden könnten. Darin liegt wohl ein Schlüssel für die künftige Relevanz einer historischen Exilforschung.

Johannes Feichtinger
(Little Rock, Ark.)

Biographisches Handbuch der deutschsprachigen wirtschaftswissenschaftlichen Emigration nach 1933, herausgegeben von Harald Hagemann und Claus-Dieter Krohn. 2 Bände. München: K.G. Saur 1999, 773 Seiten. DM 498,00,- / ATS 3635,00,- / sfr 443,00,-. ISBN 3-598-11284-x.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) förderte in den 1980er-Jahren – in Anerkennung und als Folge des mittlerweile berühmten Röder / Straussschen Emigrationshandbuchs – mehrere Projekte zur Erforschung der wissenschaftlichen Emigration; darunter auch eines, das sich mit den Nationalökonominnen beschäftigten sollte. Unter der Federführung der beiden Herausgeber des hier vorzustellenden Werks entstanden Anfang der 1990er-Jahre zwei ‚graue‘ Veröffentlichungen mit biografischen Porträts. Die erweiterte und vervollständigte Ausgabe liegt nunmehr vor. Sie enthält kürzere oder längere biografische und werkgeschichtliche Artikel zu 307 Ökonomen und 21 Ökonominen. Die Zähigkeit der beiden Projektleiter ist zu rühmen, und die Bereitschaft der fördernden Institution, diesem Vorhaben nicht vorzeitig ein Ende zu bereiten, erwähnenswert.

Dieses Werk wird in den kommenden Jahren zum unverzichtbaren Nachschlagewerk für jene werden, die die wissenschaftliche Emigration erforschen. Zu hoffen ist, dass es auch von jenen Sozialwissenschaftlern zur Kenntnis genommen wird, die sich sonst wenig oder gar nicht für dieses Thema interessieren. Der stattliche Preis sollte niemanden vom Kauf abhalten; er ist mehr als gerechtfertigt. Für 3.600 Schilling bekommt man nicht nur zwei vorzüglich ausgestattete und gediegen hergestellte Bände, sondern ein biografisches Lesebuch nicht nur der Dogmengeschichte, sondern auch der Kultur-, Politik- und Sozialgeschichte der Sozialwissenschaften und jenes Teils ihres Personals, der in den 1930er-Jahren Zentraleuropa verließ.

Die Einleitung der beiden Herausgeber, „Emigration der Wirtschaftswissenschaften“, fasst auf 36 Seiten den Stand der Forschung, zu dem die Ver-

fasser wesentliche Beiträge leisteten, präzise zusammen. Gerade deswegen irritiert die Überschrift. Die Wirtschaftswissenschaften sollen emigriert sein? Wohl kaum. Gerade im Fall der Nationalökonomie lässt sich nicht behaupten, dass die erzwungene und die freiwillige Auswanderung einer großen Zahl ihrer universitär verankerten Repräsentanten und etlicher Jüngerer, denen universitäre Karrieren nach Abschluss ihres Studiums verwehrt wurden, zur Eliminierung der Disziplin oder auch nur eines ihrer Teilbereiche geführt hätte.

Letzteres impliziert zwei – zugegeben bestreitbare – Behauptungen: dass es, erstens, in der Zwischenkriegszeit keine marxistische Ökonomie als autonomes, diskursives Feld gegeben habe, weder in Deutschland noch in Österreich; die an Marx orientierten Ökonomen sind allerdings die einzigen, die unter den Nazis keine Nachfolger fanden. Und zweitens, dass die so genannten „neuklassischen“ Ökonomen (Hagemann und Krohn übernehmen diese Bezeichnung von anderen Ökonomiehistorikern) keine eigene Forschungsrichtung verkörperten, sondern wirtschaftspolitisch zu den Interventionisten und wirtschaftstheoretisch zum breit gefächerten ‚mainstream‘ gehörten (der außerhalb Deutschlands und seiner dominanten historischen Schule wohl etabliert war) und die mit den Frankfurter, Heidelberger und Kieler Ökonomen im intellektuellen Austausch standen, bevor nach 1933 deren eine Hälfte zum Verlassen des Landes gezwungen wurde. Der Hinweis der Herausgeber, dass an den drei genannten Universitäten 40, 63 beziehungsweise 50 Prozent der nationalökonomischen Universitätslehrer entlassen wurden, bedeutet ja im Umkehrschluss, dass die andere Hälfte im Amt verblieb. Es gibt keine Hinweise, dass die Verbliebenen alle zur Gruppe der völkischen Ökonomen gehörten. Mit anderen Worten, alle nationalökonomischen Schulen und Forschungsfelder fanden auch unter den Nazis eine Fortsetzung. Nur das intellektuelle Niveau, die sozialmoralische Ausrichtung und die politische Einbindung waren anders.

Hagemann und Krohn wissen das durchaus, wie man an ihren Ausführungen über die Kriterien der Aufnahme in das Handbuch sehen kann. Nach ihrer Zählung gingen nach 1933 im „deutschsprachigen Raum“ 148 Ökonomen ihren Universitätspositionen verlustig, wovon 122 (oder 82 Prozent) emigrierten. Die Entlassungsraten divergieren zwischen den Universitäten sehr stark (siehe oben), und personell ähnlich ausgestattete nationalökonomische Institute wie die der Universitäten Berlin, München, Freiburg und Tübingen weisen keine oder weniger als ein Viertel an Entlassenen auf. Auch die Zahl der Emigranten variiert zwischen den genannten Universitäten. Gegen Hagemann und Krohn will ich darauf beharren, dass von den Nazis Juden und politische Gegner entlassen wur-

